

Geldverhältnissen stand der Major nicht, sintemalen er recht leichtsinnig Geld ausgab und eigentlich nie aus den Schulden herauskam. Schon als Rittmeister lieh er 1816 bei Feldjäger Bickel von Ichenheim, also einem Untergebenen, 200 Gulden, wovon 1850 noch 110 Gulden offenstanden. Es liegt auf der Hand, daß Hennenhofer ganz gewisse Gründe hatte, an Leute wie Garnier und Sailer Geld auszugeben: Er wußte über Kaspar Hauser Bescheid und war in dieser Geschichte vielleicht auch Mittäter.

Am 22. Juli 1835 machte er in Mahlberg ein Testament, das sehr vielsagend ist: „Alles, was ich zurücklasse, möchte es mir gelingen, es bis dahin frei von allen Ansprüchen zu machen —, gehört meiner guten Frau Luise, geborene Stösser. Sie ist meine einzige Erbin. Ich weiß ja, sie wird mit dem Nachlaß verfahren, wie es unserem gemeinsamen Gefühle entspricht. Unter meinen Papieren befindet sich ein versiegelter, an den Großherzog adressierter Pack, den ich sicher zu befördern suche. Möge Seine Königliche Hoheit bestimmen, einen Teil der von mir bezogenen Extra-Pension meiner armen Frau zuzuwenden. — Allen meinen Feinden vergebe ich, selbst denen, die geflissentlich und wider besseres Wissen schändliche Lügen auf mich häuften. Lebt wohl, Brüder, Ihr redlichen Freunde, Ihr guten Mahlberger, unter denen ich zuerst glücklich war! Lebe wohl, gute, treue Seele, der ich ewig nahe bin!“

Aus Hennenhofers eigenem Mund erfährt man also, daß er, trotz hoher Pension und 14 000 Gulden, welche seine Frau in die Ehe brachte, verschuldet war. In dieser Not erinnerte er sich an die Gräfin Langenstein. Sie stammte aus Karlsruhe, hieß recht und schlecht Katharina Werner, war später Statistin am Theater und schließlich die Geliebte Großherzogs Ludwig, der er das Schloß Langenstein zum Geschenk machte und die er zur Gräfin gleichen Namens erhob.

Durch Vermittlung von Bankdirektor Mördes suchte Hennenhofer 1837 bei der Gräfin um ein Darlehen von 300 Louisdor nach. Hierbei schreibt er unterm 26. Juni an seinen Freund: „Im Bewußtsein dessen, was ich für den seligen Herrn tat und was ich wegen ihm gelitten, kann ich ohne Erröten an seine Nachkommen mich wenden! Und doch erröte ich! Ich habe zwei Manuskripte fertig, deren Verkauf mir wohl mehr als jene Summe einbrächte, aber ich kann mich nicht entschließen, jetzt schon sie preiszugeben. Noch ist der Moment nicht.“ — Wer denkt da nicht an den versiegelten, für den Großherzog bestimmten Pack?

Bereits unterm 6. Juli bewilligte die Gräfin, welche sich damals in